

Ebolafieber aus der Sicht des Infektionsschutzes

Lars Schaade

Robert Koch-Institut, Berlin

Seit über einem Jahr ist Westafrika vom bisher größten beschriebenen Ausbruch des Ebolafiebers betroffen. Guinea, Sierra Leone und Liberia haben mit vielen Tausend Infizierten und Toten sowie den schweren Auswirkungen auf die Gesellschaft und Wirtschaft die Hauptlast zu tragen. Immer noch sind keine zugelassenen Impfstoffe oder antivirale Medikamente verfügbar (Stand März 2015).

Dennoch können Liberia und Sierra Leone inzwischen beeindruckende Erfolge im Kampf gegen die Seuche verzeichnen. Diese Erfolge machen deutlich, dass klassische Infektionsschutzmaßnahmen zur Eindämmung auch von beispiellos großen Ausbrüchen des Ebolafiebers geeignet sind, sofern sie konsequent umgesetzt werden. Dies ist möglich, weil Ebolaviren durch direkten Kontakt mit Erkrankten und deren Körperflüssigkeiten, aber nicht durch die Luft übertragen werden, ein Ebolavirus-Infizierter erst ansteckend ist, wenn er symptomatisch ist und zudem die Inkubationszeit der Erkrankung relativ lang ist.

Die wichtigsten Infektionsschutzmaßnahmen zur Bekämpfung des Ebolafiebers sind:

- Die schnelle Erkennung und Diagnostik von Infektionsfällen,
- die schnelle Isolierung und sichere Behandlung von Krankheitsfällen unter Schutzmaßnahmen,
- die konsequente Suche und Beobachtung von Kontaktpersonen,
- die Durchführung sicherer und würdevoller Beerdigungen,
- die Information und die Kooperationsbereitschaft der Bevölkerung.

Voraussetzungen, um diese Maßnahmen erfolgreich umzusetzen sind ausreichende Ressourcen, ein hohes Maß an Organisation und Koordinierung, Transparenz und vor allem auch politischer Wille und Umsetzungskraft.

Das Risiko einer Einschleppung von Ebolafieber (verstanden als Einreise eines Ebolavirus-Infizierten mit anschließender Weiterverbreitung des Ebolafiebers) aus den von der Epidemie betroffenen Staaten nach Deutschland ist sehr gering. Es kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass infizierte Personen in Einzelfällen unerkannt in der Inkubationszeit einreisen und dadurch auch in Deutschland eine geringe Anzahl von Sekundärinfektionen auftreten könnten. Deutschland hat sich auf diese Möglichkeit gut vorbereitet: Ein Rahmenkonzept, das die Informationen, Empfehlungen und Regelungen zur Erkennung und zum Management von Ebolafieber-Fällen zusammenfasst, liegt vor. Spezialisierte Laboratorien, Behandlungseinheiten, Kompetenzzentren zur Beratung und Transportmöglichkeiten stehen ebenso zur Verfügung wie ein öffentlicher Gesundheitsdienst mit weitgehenden Befugnissen im Infektionsschutz. Unter diesen Voraussetzungen ist eine Weiterverbreitung in der Bevölkerung in Deutschland nicht zu befürchten.

Um die Gefahr künftiger Ausbrüche des Ebolafiebers zu reduzieren und damit Notsituationen wie in Westafrika zukünftig bereits im Vorfeld zu verhindern ist es erforderlich

- die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Ausbruchsbekämpfung weitestgehend auch in den Ländern zu schaffen, in denen das Ebolavirus enzootisch ist und
- Präventionsmaßnahmen zu entwickeln, die eine Übertragung vom Tier auf den Menschen in diesen Ländern künftig verhindern.